Von der Armbrust zum Flobert, «Kleopatra» und «Die weisse Hölle vom Piz Palü»

Mit dem heutigen, dritten Beitrag schliesst Patrick Schönbächler seine Serie über Geschichtliches zur Einsiedler Chilbi ab.

PATRICK SCHÖNBÄCHLER

Die ersten beiden Beiträge zur Einsiedler Chilbi – bestehend aus Vieh- und Warenmarkt sowie Lunapark – hatten deren Ursprung und Terminsetzung (EA 67/2016) sowie die bis 1860 übliche Art der Volksbelustigung – mit Gauklern, Bärenführern, Musikanten und Moritatensängern sowie zur Schau gestellten Abnormitäten, Tanz, Schützenfesten und Kegeln – zum Gegenstand (EA 66/2017; www.hejbsch.ch). Der vorliegende Beitrag wirft einen Blick auf die Budenstadt im Zeitraum 1860 bis 1945.

Flobert statt Armbrust

Das Knabenschiessen wurde an der Einsiedler Chilbi von alters her mit der Armbrust ausgeübt. Die Tradition des Armbrustschiessens an der Chilbi ging gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts ein, konnte in den 1860er-Jahren aber wiederbelebt werden. Massgebend beteiligt hierbei war Bezirksammann und Sekundarlehrer Adelrich Ochsner (1835 bis 1886). Nach seinem Tod gab es wiederum einen mehrjährigen Unterbruch, bis sich 1894 Offiziere, Schützen und Lehrer aufrafften, das Chilbi-Schiessen zu reorganisieren. 1899 wurden die Statuten der neuen «Knabenschützengesellschaft» festgelegt und genehmigt und die Durchführung dem Unteroffiziersverein Einsiedeln übergeben.

1901 begann die Diskussion «Armbrust oder Flobertwaffe». Diese verstummte während des Ersten Weltkrieges. 1919 wurde das Knabenschiessen nach siebenjährigem Unterbruch wieder aufgenommen und 1920 führte der Unteroffiziersverein das Flobertgewehr (mit Patronen) ein. Es entbrannte ein Streit mit dem Schulrat, der 1923 zu Gunsten des Floberts entschieden wurde. «Die Armbrust sind in die Grümpelkammer oder wenigstens aufs Land ‹versetzt› worden.» (EA 30.8.1933). Auch der spätere Prof. Linus Birchler (1893 bis 1967) hatte 1923 noch vergebens ein «Zurück mit der Armbrust!» gefordert.

Die Anmeldung zum Schiessen erfolgte nach dem Vormittagsgottesdienst am Chilbi-Sonntag, seit 1919 in der ein paar Tage vorher stattgefundenen Schützenversammlung im Musiklokal des Alten Schulhauses. Etwa zwei Wochen vor der Chilbi begann das Gabensammeln durch die jungen Schützen: «Wir sind die Schützenbuben …» Teils musste aber behördlicherseits an die Spender appelliert werden, dass nicht jeder «Ladengaumer» für den Gabentempel passe, insbesondere nicht Schundliteratur und Cigarren …!

> *Auch die Erwachsenen hatten ihr Schiessen. Noch 1938 fand dieses hinter dem Stiftstheater zum Acher hin statt.*

Am Chilbi-Sonntag zogen die Schützenknaben dann mit Kilbi-Mayen im Knopfloch und auf dem Hut in Begleitung der Musikgesellschaft Konkordia durch das Dorf hinauf, wo an der damaligen sogenannten «Linggmuur» des Klosters das Schiessen eröffnet wurde. Seit 1942 erfolgte dieser Zug der Jungschützen nach der Wäni zum neuen Kleinkaliber-Schiessstand.

Auch die Erwachsenen hatten übrigens ihr «Kirchweih-Schiessen», welches von der (alten) Schützengesellschaft organisiert war und – teils mit längeren Unterbrüchen – entweder auf dem Brüel oder in der Wäni stattfand. Noch 1938 wurde hinter dem Stiftstheater gegen den Acher hin geschossen.

«Äs Ghüüs, äs Ghüüs!»

Wenn die Schuljugend diesen ab etwa 1894 traditionellen Ruf erschallen liess, wusste man, dass die Chilbi nahte, weil auf dem Bahnhof das erste «Ghüs» beziehungsweise der Wagen eines Schaustellers ausgeladen wurde. Die Wagen wurden dann von Fuhrhaltern – bekannt waren Roman und Platzi Birchler von der Langrüti – «unter derbem Donnerwetter» mit Pferden und zusammen mit den Kindern auf den Brüel gezogen, später mit Traktor und Autos. «Wo so ein ‹Ghüsma› nur den Finger hebt, flugs ist ein ganzer Schwarm Buben bereit, gleich 4 der stärksten Rosse die schweren Materialwagen vom Flecke zu ziehen, und wie glücklich und beneidet sind diejenigen, die dabei sich ein Freibillet erobern.» (EA 30.8.1913).

Der Bau der Kantonsstrasse 1861 zwischen Biberbrugg und Einsiedeln und die Eisenbahn ab 1877 führten zu einer Veränderung der Budenstadt auf dem Brüel, weil grössere und höhere Transporte möglich wurden. Mit der früheren Romantik, wie sie der Waldstattdichter Meinrad Lienert (1865–1933) in «Meine erste Liebe, ein Bild aus meiner ersten Jugendzeit» noch 1894 beschrieb, war es damit vorbei.

Parallel hierzu lässt sich in der «Budenstadt» auf dem Brüel im Zeitraum von 1860 bis 1945 nicht nur ein enormer technischer Wandel beobachten, sondern die früheren «Komödianten», Akrobaten und Wandermusikanten wurden nun auch von «Schaustellern», Kauf- und Geschäftsleuten mit oft handwerklichem Hintergrund, abgelöst.

Karussell und Kasperli

Wenn die «Kilbiorgeln» am Sonntag nach dem «Salve» einsetzten (erst ab 1938 begann diese ab 14 Uhr) stürzten sich die Kinder auf die Reitschulen oder ein sogenanntes «Grand Caroussel». Ab 1892 tauchten zum ersten Mal mit Dampf betriebene Karussells auf. Ein weiterer technischer Schritt folgte 1921 mit dem ersten elektrisch betriebenen Karussell. Die Karussells wandelten sich zum Autokarussell und zur Autowellenbahn (1931, 1932) oder zur elektrischen Grottenbahn (Zeitraum 1922 bis 1939).

Beliebt war bei den Kindern aber auch das Kasperli-Theater, das 1903 erstmals in Einsiedeln erschien, sowie die Hippodrome beziehungsweise lebenden Reitschulen, die ab und an in Einsiedeln auftauchten.

Mont-Blanc-Express und Schiesshallen

Die älteren Jugendlichen verlustierten sich in der Luftschiffschaukel (1910) oder dem Elektro-Gross-Ketten-Flieger (1923 bis 1928), in Marcelli's Auto-Skooterbahn (1926 bis 1945), dem Mont-Blanc-Express (1936 bis 1944), dem Riesenrad (1932), der Geisterbahn (1936) oder der «Raketenbahn zum Mond» (1940). Seine Fertigkeiten zeigen konnte man in den seit 1921 zahlreichen und ständig präsenten Schiessbuden, Schiess- sowie Sporthallen, oder bei Buff's Nagelbalken.

Chilbi-Inserat im EA 28.8.1926. Mit Marcelli's Auto-Rennbahn oder Autoskooter begann die bis heute andauernde Erfolgsgeschichte der «Tütschi».

Screen-Shots aus der Filmsequenz «Profanes Brauchtum» von Othmar Baur, 1936: Der Artist auf dem sogenannten Rekommandierpodium von «Heinr. Dorn's Theater der modernen Künste» fordert das staunende Einsiedler Publikum zum Besuch auf. *Fotos: Sammlung Patrick Schönbächler*

Menagerien und Variété-Theater

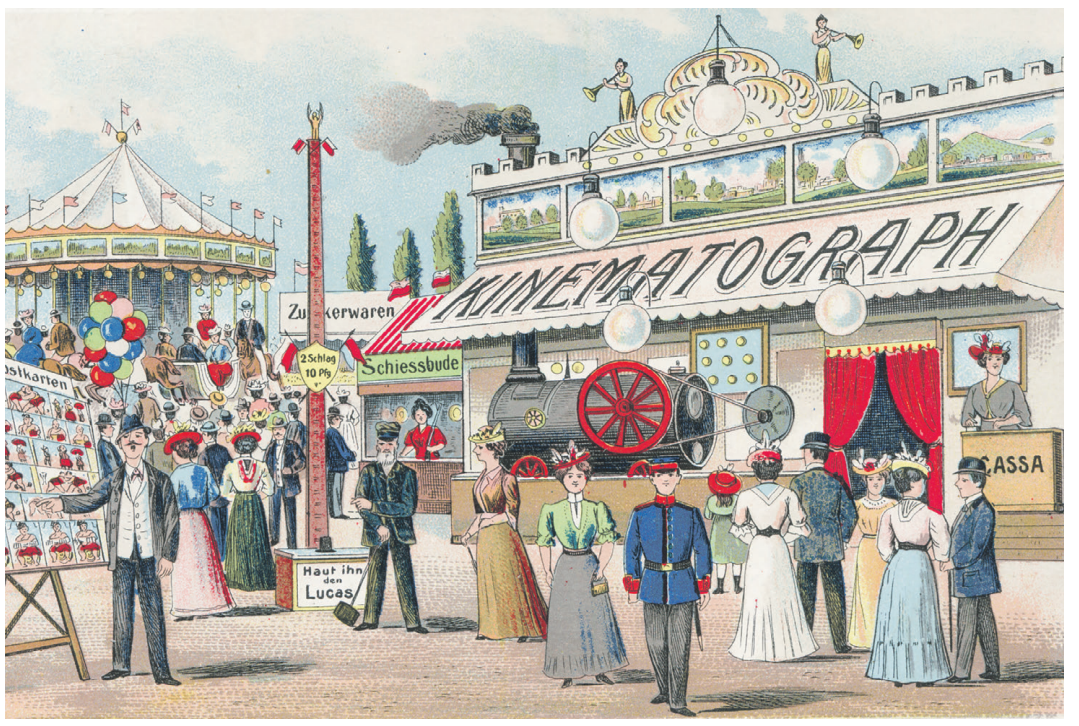
Die Erwachsenen stillten ihre Neugier und Sensationslust währenddem in den Raubtier-Menagerien mit Elefanten, Löwen, Tigern, Hyänen, Wölfen, Bären und Riesenschlangen (1868 bis 1932) und in den gross angekündigten «Grand Theatre Central», «Variété-Theater», «Theater der modernen Künste» oder «Zauber-Theater». In diesen liessen sie sich in die Welt der Physik, Illusion und Akrobatik entführen, mit Geistererscheinungen, schwebenden oder hellsehenden Damen oder auch mal mit einem Pariser Flohzirkus (Zeitraum 1887 bis 1895). Teils verknüpft mit diesen Theatern und Variétés waren die «Illustrierten Panoramen der Neuzeit» der Schausteller Weiffenbach, Lowinger, Wallenda oder Bohne, welche die neuesten Zeit- und Weltereignisse wie Brände, Schiffsunglücke, Erdbeben und Bilder von Kriegsschauplätzen, aber auch von Städten und Landschaften zeigten (Zeitraum 1866 bis 1896).

Auch Missbildungen und Krankheiten wurden zur Schau gestellt: der starke Afrikaner «Bolino-Bolisiano» (1864), ein «Albaneser Mädchen ohne Arme» (1882), Frosch- und Eidechsenmenschen (1892, 1895), «Kleopatra, das Krokodilmädchen» (1930), ein zweiköpfiges Mädchen (1904), der «Riesenknabe Arthur» und der «Riese Machnow» (1911) sowie Tierabnormitäten (1934).

Regelmässig waren im Zeitraum von 1860 bis 1929 auch Zirkusse an der Einsiedler Chilbi präsent. Zwischen 1884 und 1891 sorgten sogenannte Velocipeden-Zirkusse für Begeisterung; ab 1932 staunte man über die tollkühnen Motorrad-Akrobaten an der Todesmauer.

Vom Kinematographen zum Tonfilm-Cinema

Die Sensation an der Chilbi waren ab 1898 aber die «Riesen-Kinematographen» von Praiss oder Sperl Frères aus Genf mit «wirklich lebenden Photographien in Lebensgrösse und natürlichen Bewegungen» (EA 27.8.1898). Sie lösten die alten, statischen «Panoptika» und «Weltpanoramen» ab. Nach dem Ersten Weltkrieg erschien erst 1927 wieder ein Kinematograph, nämlich der «Wander-Cinema W. Leuzinger», der Stummfilme wie «Circus» von Charly Chaplin oder «Die weisse Hölle vom Piz Palü» zeigte. 1931 hielt der Tonfilm Einzug und W. Leuzinger gastierte fortan und bis 1942 als «Wander-Tonfilm-Kino» mit den besten und populärsten Filmen seiner Zeit.



Sah man nicht im Wallfahrtsort und druckte man auch nicht in den katholischen Verlagen in Einsiedeln: Chilbi-Ansichtskarten (hier eine solche um 1910 aus Deutschland).

Einsiedler Vereine

Erste Vereine, die an der Chilbi Angebote präsentierten, waren der Turnverein mit Ballwerfer und Meerschweinchen sowie Kasperlitheater (1938), die katholische Jungmannschaft mit ihrem Beckelistand beim Paracelsus-Denkmal (1945), die Pfadfinder mit dem bewachten Velopark im Studentenhof (1945) und die Pro Juventute, die Kellen verkaufte (1945).

Regelmässiger Ärger

Das «skandalöse und lärmende Budenleben» nahe am Klosterplatz und das Tanzen im Dorf verlief nicht immer zur Freude der Obrigkeit, der Kirche und des Klosters. Des Öfteren war von einem «höllischen Lärm» des Nachts und von Auswüchsen noch am nächsten Morgen die Rede. Diese störten die im Dorf anwesenden Pilgerscharen, Tagungen und die Wallfahrt teils empfindlich. Anträge auf Verlegung oder Verkürzung der Chilbi scheiterten jedoch wiederholt.

Nur in den ernsten Kriegsjahren 1914 und 1918 entfiel die Budenstadt an der Chilbi und 1920 wurde sie wegen der Seuchengefahr zunächst abgesagt, dann an der Kantonskirchweih Mitte Oktober aber nachgeholt.